

«Schütze Dich!» – Theater als Prävention

Die Fachstelle AHSGA wird 25 Jahre alt – und geht neue Wege in der Prävention. Mit einem Strassen- und Spontantheater soll die Botschaft «Schütze Dich!» zu Passanten, in Schulen und an andere Orte gebracht werden.

Am Anfang stand das Nachdenken, angeregt durch eine Retraite von Geschäftsstelle und Vorstand in Gais. Gesucht waren neue Wege in der Präventionsarbeit. Ein Theater, das könnte es sein, so die Erkenntnis, aus der sich die Idee für ein Strassen- und Spontantheater formte. Angebote wurden eingeholt, schliesslich fiel die Wahl auf das St. Galler Theater COLORI. Für Richi Diener, Eveline Hauser, Verena Gabathuler, Fredi Rauner und Barbara Schäl-libaum ist das Thema Sexualität nicht neu. 1994 und 1995 trat das Theater mit «Fünf vor Sex» auf Strassen und Bühnen auf. Und 2003 folgten Theaterszenen unter dem Titel «6-4-2 SexForTwo».

Auftritte: direkt und öffentlich

Innovativ will COLORI das Themenfeld «Sexuelle Gesundheit» in Theaterform bringen. Dabei haben Themen Platz, die, um nur einige zu nennen, mit den Stichworten Schutz,

Simon Froehling stellt seinen Debütroman «Lange Nächte Tag» vor.

Ein wütendes, skandalöses, ungemein zärtliches Buch – ein Liebesroman ausserhalb aller Klischees!

Dienstag, 20. April 2010, 20 Uhr
 Bahnhof St. Gallen, Festsaal 1. Stock
 (Eintritt frei)

Zum 25-jährigen Bestehen der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen (Aids-Hilfe St. Gallen-Appenzell AHSGA) – Siehe auch Seite 5



Kondom, Liebe zum eigenen Körper, Selbsthass, Sex und Sprache, Mut zum Genuss oder Schnelligkeit als Lustkiller umschrieben werden können. «Schütze Dich!» will seine Botschaft auf eine provokative, humorvolle, witzige, manchmal ernsthafte oder vielleicht sogar schaurige Art und Weise möglichst direkt vermitteln. Spielorte können sein: Treffpunkte von besonders gefährdeten Zielgruppen (MSM, MigrantInnen), Pausenplätze, Jugendtreffs oder Strassen und Plätze (Allgemeinbevölkerung). Der Auftritt wird in irgendeiner Form, welche vergänglich ist, markiert. Nach dem Auftritt des «social theatre» wird wortlos ein speziell getexteter Flyer abgegeben. Darauf werden der Absender, also die Fachstelle mit Hinweisen auf Kontaktmöglichkeiten, und weitere Informationen aufgeführt sein. Anfang Mai wird COLORIS «social theatre» der Fachstelle, dem Vorstand und zugewandten Personen zum ersten Mal vorgestellt und geht dann im Sommer und Herbst auf Tour. DIALOG informiert darüber in der nächsten Ausgabe. R.B.

Theater COLORI in voller Aktion

In dieser Ausgabe:

- Leben und Arbeiten mit HIV – Seite 2 und 3 / Wie bekannt ist die Fachstelle? – Eine Untersuchung – Seite 3 und 6 / Neue Bücher zu HIV, Aids und Sexualität – Seiten 4 und 5 / Prävention in Berufsschulen – Seite 6 / DIALOG-Nachrichten/Agenda – Seite 7 / Kommentar: Über Intoleranz – Seite 8*

Offen: Leben und Arbeiten mit HIV



Prävention in Schulen – ein Beispiel aus der Praxis

Lalita Wild, 38, ist alleinerziehende Mutter von drei Kindern und in der Erwachsenenbildung tätig. Sie ist seit gut sechs Jahren HIV-positiv. Im Auftrag der Fachstelle geht sie regelmässig in Schulen, um über sich, HIV und Prävention zu reden. Dabei geht sie freimütig und offen mit ihrem positiven Status um. Sie steht da-

zu, verschweigt ihren Namen nicht. Richard Butz hat sie befragt.

Dialog: Lalita Wild, wenn Sie in Schulen gehen, um über HIV und Aids zu reden, welches sind die häufigsten Fragen?

Lalita Wild: Regelmässige Fragen betreffen die Medikamente, welche ich nehmen muss. Natürlich werde ich auch gefragt, wie ich mich mit HIV angesteckt habe. Im Weiteren kommen Fragen zu meiner Schwangerschaft, wie es dazu kommen und wie ich gebären konnte. Und ob ich Angst hatte, dass mein Kind HIV-positiv sein könnte. Sie fragen zudem danach, wie ich mit der Krankheit lebe, ob ich Angst habe und ob ich schon jemals Ablehnung erfahren musste.

Wie beantworten Sie konkret die Frage nach der Ansteckung?

Ich erzähle Ihnen, dass ich einen Mann kennen gelernt hatte, der zwar HIV-positiv war, es aber nicht wusste. In der Folge reagierte mein Körper sehr heftig. Ich hatte hohes Fieber wie bei einer schweren Grippe und starke Gliederschmerzen. Diese Symptome, welche nicht auf eine Behandlung ansprachen, führten zur Diagnose HIV-positiv. Kurz vor der Diagnose trennte ich mich von diesem Mann. Ich hatte ihm geglaubt, dass er seit zwei Jahren in einer festen Beziehung gelebt habe. Doch dies stimmte nicht, er war sexuell sehr aktiv gewesen, mit Männern und mit Frauen. Aus dieser Erfahrung heraus sage ich in den Schulen auch deutlich: Glaubt nichts, passt auf, schützt euch, mindestens während den ersten drei Monaten in einer neuen Beziehung.

Und wie beantworten Sie die Frage, wie Sie mit HIV leben?

Inzwischen gehört das Virus zu mir. Anfänglich versuchte ich, das Virus aus meinem Körper zu waschen, quasi mit dem Schrubber. Vor etwa zwei Jahren begann ich mit einer Psychotherapie. Ich erkannte, dass ich das Virus verdrängt hatte. Diese Erkenntnis verstärkte sich – damals war ich hochschwanger – bei meinem ersten Vortrag in einer Schulklasse, einer reinen Mädchenklasse. Seither setze ich mich aktiv mit dem Virus in mir auseinander. Und seit ich meine Krankheit offen lebe, geht es mir auch viel besser. Ich muss nichts mehr verheimlichen. Mein eigentliches Comingout geschah am letztjährigen Welt-Aids-Tag mit einem Auftritt bei Tele Ostschweiz (TVO).

Leben Sie in einer festen Partnerschaft?

Nein, ich bin alleinerziehende Mutter einer Tochter, die jetzt ein Jahr alt und nicht infiziert ist. Ich habe auch natürlich geboren, ohne Kaiserschnitt. Dies war möglich, weil meine Viruswerte unter der Nachweisgrenze lagen. Ich habe auch zwei Söhne, die beide schon älter, 16 und 18, sind. Beide wissen seit langem, dass ich HIV-positiv bin. Für sie ist es kein Problem. Aber wir reden darüber, gerade jetzt, wo ihre Sexualität zum Thema wird, und ich rate ihnen, sich ja zu schützen und Kondome zu benutzen.

Welches sind ihre medizinischen Therapieerfahrungen?

Ich habe sofort nach der Diagnose damit begonnen. Damals war die Viruslast recht hoch. Anfänglich musste ich sechs Tabletten einnehmen, jetzt sind es fünf. Am Anfang traten recht starke Nebenwirkungen, zum Beispiel Durchfall, auf. Jetzt vertrage ich die Medikamente gut, ohne spürbare Nebenwirkungen.

Sie führen also ein normales Leben?

Ja, es sind einzig die Arzttermine, welche ich einhalten muss. Was sich sicher verändert hat, ist mein Sexleben. Da ist das Virus immer im Kopf mit dabei. Trotz Kondom lässt sich der Gedanke, ich könnte jemanden anstecken, nicht einfach wegwischen. In der Schule betone ich immer, dass es auf jeden Fall besser ist, ein Kondom zu benutzen oder darauf zu bestehen.

Bob Z., 49 Jahre, Marketingfachmann, HIV-positiv:

Als ich das Resultat erhielt, sagte mir meine Ärztin eine Lebenserwartung von zwei bis drei Jahren voraus. Ich erklärte ihr, dass ich das nicht glaube... Ich konnte nicht glauben, dass ich nur noch zwei Jahre leben sollte. Da mir die Nebenwirkungen der Medikamente bekannt waren, verzichtete ich vorerst auf eine Therapie... Zehn Jahre lang lebte ich ohne Medikamente blendend. Aber plötzlich ging es bergab... Mein Immunsystem war im Keller, in meinem Körper schwammen 1,6 Millionen Viren. Da begann ich zusammen mit meinem Arzt eine Therapie. Nach vielen Ups und Downs geht es mir heute sehr gut. Ich bekomme eine volle IV-Rente und mache nebenbei viel unbezahlte Arbeit. R.B. (Aus: «Zum Virus», siehe Seite 4)

Wie bekannt ist die Fachstelle AHSGA?

Auf diese Frage geben drei Studentinnen und drei Studenten der Hochschule St. Gallen Antwort. Das Team stand unter Leitung von Dr. Larry Posner und arbeitete eng mit der Fachstelle AHSGA zusammen.

Das Hochschulteam setzte für ihre Untersuchung Rapid Assessment Survey, Bestandteile davon sind Monitoring und Evaluation, als geeignete Erhebungsmethode ein. Als Leitlinien und Vorgaben dienten Unterlagen (Guidelines) von der WHO, von UNAIDS und der US-Regierung. Das sogenannte Befragungsdesign umfasste drei Stufen: Allgemeine Haushaltsbefragung mit einem Fragebogen, Feststellung des Bildungsniveaus und Wissen über HIV/Aids (Übertragung, Einstellung, Prävention, Risikofaktoren, Irrglauben etc.) und ein separater Fragebogen mit sogenannten sensiblen Fragen zur sexuellen Aktivität. Im Einsatz waren Dreierteams, ausgewählt wurden per Zufall acht von vierzehn St. Galler Quartieren mit Schwerpunkten in Rotmonten und Neudorf und befragt total 92 Personen, unterteilt in die vier Altersgruppen (siehe Box).

Wenig Toleranz für HIV-positive Lehrer

Die Problematik von Aids war praktisch allen Befragten klar. Zum inhaltlichen Wissen hiessen die Fragen, ob es möglich sei, trotz

HIV-Infektion gesund auszusehen, ob HIV durch Mückenstiche übertragbar sei und ob es schulmedizinisch unerklärliche Übertragungswege gebe. Wissen zu diesen Fragen pro Gruppe: 36,5% für 1, 37,5% für 2, 31% für 3, 26% für 4. Recht unterschiedlich fielen die Antworten auf die Fragen aus, ob ein Kondom und ob gegenseitige Treue in einer Partnerschaft vor einer HIV-Infektion schützen. Die Antworten: 68% für 1, 37,5% für 2 und 3, 63% für 4. Zwei Fragen betreffen die Einstellung gegenüber Betroffenen: Würden Sie in einem Restaurant essen, wenn Sie wissen, dass der Koch an Aids erkrankt ist? Und: Wenn ein Lehrer das HI-Virus in sich trägt, aber noch nicht an Aids erkrankt ist, soll es ihm weiterhin erlaubt sein zu unterrichten? In der Gruppe 1 würden 85% dennoch im Restaurant essen, aber nur gerade 29% befürworten eine Weiterbeschäftigung des Lehrers. Für die anderen Gruppen lauten die Antworten: 2: 100% und 62,5%, 3: 100% und 19%, 4: 92,5% und 44,5% (siehe auch Kommentar auf Seite 8).

Steigerungsfähig: Fachstelle-Bekanntheitsgrad

Die Frage, wie bekannt die Fachstelle ist, beantworteten die Gruppen wie folgt: 29% für 1, 50% für 2, 31% für 3, 52% für 4. Recht kenntnisreich fielen die Antworten auf zwei Fragen (Ort grundsätzlich und Ort mit ge-

Fortsetzung auf Seite 6 unten

Befragte Altersgruppen

Gruppe 1: 15 - 24 Jahre
Gruppe 2: 25 - 29 Jahre
Gruppe 3: 30 - 39 Jahre
Gruppe 4: 40 - 49 Jahre

Homosexualität und Comingout

*«Viele Eltern müssen einen Trauerprozess durchmachen, weil sich ihre (gross)elterlichen Projektionen nicht erfüllen, bevor sie ihr homosexuelles Kind vollständig akzeptieren. In der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der sexuellen Identität bei jungen Menschen habe ich gelernt, dass Homosexualität keine freie Wahl ist.»
Elisabeth Thorens-Gaud,
Lehrerin, Mutter zweier erwachsener Söhne, Buchautorin (siehe Seite 5)*

Fortsetzung von Seite 2: Offen: Leben und Arbeiten mit HIV

Gibt es auch negative Schulerfahrungen?

Einmal wurde mir gesagt, ich sähe ja gar nicht krank aus, und der Lehrer meinte, so mache Prävention eigentlich gar keinen Sinn. Das ist natürlich absurd, aber das lässt sich nicht ändern. Es ist nun mal so, dass ich nicht krank aussehe. Was ich kann, ist über mein verbessertes Körpergefühl zu reden. Ich pflege meinen Körper, was ich früher eher weniger tat. Ich bin auch wählerischer geworden, was sexuelle Beziehungen angeht. Es ist mein Körper, um den es geht.

Wie schätzen Sie den Informationsstand der Schüler und Schülerinnen ein?

Mir scheint, dass die Jungen heute mehr wissen als zum Beispiel ich im gleichen Alter.

Das Kondom scheint akzeptiert zu sein. Vor allem die Mädchen geben sich vorsichtiger und scheinen mir viel selbstbewusster zu sein. Aber andererseits stelle ich auch eine gewisse Tendenz zur Leichtfertigkeit fest.

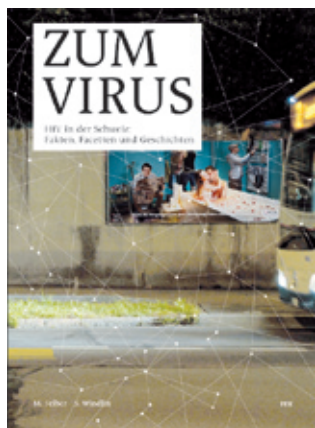
Wie sieht Ihre Zukunft aus?

Ich habe mich mit dem Gedanken beschäftigt, mein Leben grundlegend zu verändern, vielleicht sogar auszuwandern. Aber leider ist dies ein Ding der Unmöglichkeit. Keine Krankenkasse würde mich aufnehmen, und ohne Krankenversicherung kann ich mir nur schon die teuren Medikamente nicht leisten. Zudem bin ich auch sehr gut betreut von der Infektiologie am Kantonsspital.

Neue Bücher zu HIV, Aids und Sexualität

Gesichtet und ausgewählt von DIALOG

Das gemanagte Virus



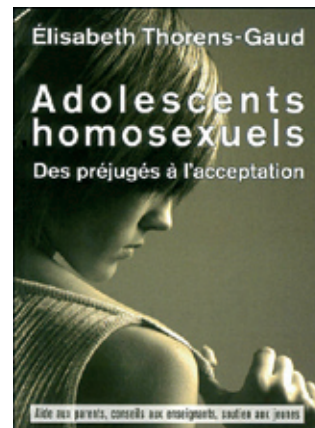
Michael Felber, Sabine Windlin: *Zum Virus. HIV in der Schweiz: Fakten, Facetten und Geschichten*

Seit man HIV und Aids medizinisch immer besser in den Griff bekommt, ist eine völlige Neuinterpretation der Krankheit im Gange: Während früher Verzweiflung und Aussichtslosigkeit die Krankheit zu einem Ausnahmezustand erklärten, dominieren heute die Geschichten der Bewältigung der Virusinfektion und des Erfolgs gegen deren Ausbreitung. So auch in der Anthologie «Zum Virus», einem anschaulichen Buch zu HIV in der Schweiz. «Zum Virus» will möglichst viele Facetten der neuen Realität von HIV in der Schweiz abdecken und beginnt mit dem Rückblick auf die Geschichte der Krankheit und die Bemühungen der Prävention. Darauf bauen die nachfolgenden Kapitel auf: Wir erfahren die Lebensgeschichte von zwei Betroffenen ... Die Probleme rund um die HIV-Therapie schildern uns der in der Aids-Forschung führende Genfer Universitätsprofessor

Bernhard Hirschel und der Einblick in die Medikamentenlaufbahn des Betroffenen und Aktivistin David H. Zu den Themen Diskriminierung und Strafrecht kommen die AHS und der Strafrechtprofessor Marcel A. Niggli zu Wort. Dazwischen stossen wir auf doppelte, farbige Tableaus, wo Menschen ihre ganz persönlichen Erlebnisse rund um den HIV-Test schildern ... Insgesamt ist die Arbeit der AutorInnen Sabine Windlin und Michael Felber genauso gelungen wie diejenige der Fotografin und der Gestalter – ein schönes Buch. – Vielleicht ein etwas zu schönes. Auch wenn das Buch über die Schwierigkeiten der Krankheit, über das Unvorhersehbare und Widersprüchliche nicht gänzlich hinweggeht, überwiegt der optimistische und schon fast routinierte Ton ... «Zum Virus» ist (...) nicht nur ein Buch über HIV, sondern auch eines über die Aneignung der Krankheit durch professionelle Helfer. Die Krankheit wird heute zunehmend gemanagt. Vielleicht ist dies der Preis, den man für die zahlreichen Erfolge zahlen muss. Allerdings hätte man diesen Aspekt etwas genauer, etwas kritischer durchleuchten können – gerade in einem Buch, das eine im HIV-Bereich tätige Pharmafirma (Jansen-Cilag AG Schweiz) herausgibt. Jen Haas (PD)

Rex Verlag Luzern, 2009. 111 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 24.80, ISBN 978-3-7252-0888-7.

Hilfe beim Comingout



Elisabeth Thorens-Gaud: *Adolescents homosexuels. Des préjugés à l'acceptation*

Die neue Publikation von Elisabeth Thorens-Gaud, einer waadtländer Lehrerin, behandelt das Thema Comingout bei jungen Schwulen und Lesben. Das Buch handelt auch von den Schwierigkeiten von Eltern, wenn sie die Homosexualität ihrer Kinder erfahren. Selbstwertschätzung ist ein wichtiges Element bei der Konstruktion der Persönlichkeit. Es ist erwiesen, dass junge Schwule und Lesben sich öfter Risiken aussetzen als gleichaltrige Heterosexuelle, insbesondere bei jungen Schwulen sind Selbstmordversuche und HIV-Ansteckungsrisiken häufiger. Die Publikation will die Lesenden für die destruktiven Auswirkungen von offener und latenter Homophobie in der Biografie junger Schwuler sensibilisieren. Quelle: BAG – Aids-Newsletter, 4/09

Edition Favre Lausanne, 2009. 184 Seiten, Fr. 28.–, ISBN 978-2-8289-1102-7

Neues zu Female Sexwork

Neue Publikationen und Websites: Die Resultate der Studie «Sexgewerbe in der Schweiz: Bestandesaufnahme, best practices und Empfehlungen», welche Milena Chimienti im Auftrag von BAG durchgeführt hat, ist zu einem grossen Teil auf www.sexworkinfo.net publiziert. Tampep, das europäische Netzwerk für die Prävention und Gesundheit bei SexarbeiterInnen hat drei neue Produkte lanciert: «Sex Work Migration Health», eine Zusammenstellung über die gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen für Sexarbeit in Europa / «Work Safe in Sex Work», ein Manual von Good practices in der Arbeit mit SexarbeiterInnen. Diese Produkte können auf www.tampep.eu als pdf heruntergeladen werden (nur Englisch). www.services4sexworkers.eu gibt einen Überblick über Gesundheits- und Sozialangebote für SexarbeiterInnen in 25 europäischen Ländern. R.B. (Quelle: «Positiv», Nr. 1/2010, Newsletter AHS)

Sex ist wie Essen



Alexandra Haas: *Speisekarte der Lustspiele*.

Beim Essen und beim Sex sind zwei Dinge unbekömmlich: Langeweile und feste Regeln. Jahraus, jahrein, Tag für Tag immer zur selben Zeit die immer gleichen Speisen essen – das wäre unvorstellbar. Was einem beim Essen nie in den Sinn käme, ist für viele Paare beim Sex über die Jahre «normal» geworden. Aus Gewohnheiten werden feste Regeln und Routine, häufig, ohne dass je darüber gesprochen wurde. Dabei ist sie unglaublich üppig, die Speisekarte der Lustspiele. Die Autorin zeigt die schönsten Spielarten und versucht dazu zu verführen, die eine oder andere auszuprobieren. Indem sie auch harte Fakten verrät über Sexspielzeuge, Pornografie oder Swingerklubs will sie Unsicherheit und Angst nehmen, damit das Liebesleben wieder lebendiger und lustvoller werden könnte. Ab 18 Jahren. PD/R.B.

Xanthippe/Édition ASPASIA Zürich, 2009. 200 Seiten, Broschur, Fr. 34.–, ISBN 978-3-905795-07-3

Ein fuminantes Roman-Debüt



Simon Froehling: *Lange Nächte Tag. Liebesroman*

Patrick und Jirka, beide um die Dreissig, sind erst seit kurzem ein Paar, als ihre Liebe dramatisch auf die Probe gestellt wird: Jirka hat sich unmittelbar nach der ersten gemeinsamen Nacht mit HIV angesteckt – eine existenzielle Bedrohung für beide, die Fragen aufwirft nach Schicksal und Zufall, nach Verantwortung und Schuld. «Lange Nächte Tag», der erste Roman von Simon Froehling, erzählt die Geschichte aus der Perspektive von Patrick, und stellt

so der wuchtigen Anlage des Stoffes eine subjektive Wahrheit entgegen, die sich der Ich-Erzähler Bild für Bild, Augenblick für Augenblick vergegenwärtigt, um gleichsam in Slow Motion abzuspielen, was eben kein Film ist, sondern ein stetes Umkreisen des blinden Flecks – dessen was nicht erzählbar ist, sich letztlich dem Verstehen entzieht. Distanz und Nähe, eine beinahe obsessive Wahrnehmungsgenauigkeit, gepaart mit eigentümlicher Blindheit für das, was im Rückblick offensichtlich scheint: sie bilden das Raster des Erzählens, das mit Lust und Verve nicht nur die Liebesgeschichte beleuchtet, sondern auch den Unfalltod der Schwester, die Zumutungen der Arbeitswelt, die prekäre Idylle einer Hausgemeinschaft oder die städtische Schwulenszene, die mit dem schwierigen Heranwachsen auf dem Land nur scheinbar kontrastiert.

Ruth Schweikert, Schriftstellerin (PD Bilgerverlag, Zürich)

Bilgerverlag Zürich, 2010. 196 Seiten, Fr. 34.–.

Fachstelle: Filme im Verleih

Seit Jahren bietet die Fachstelle den PädagogInnen aus dem schulischen und ausser-schulischen Bereich Videos und DVDs zu sexuellen Themen im Verleih an. Bestellungen nimmt die Fachstelle gerne telefonisch entgegen (071 223 68 08), damit sie im Gespräch genauer erfahren kann, was gewünscht wird. Aufgrund von Stichworten werden mögliche Filme ermittelt und vorgeschlagen. Das Ausleihen von 1 Video/DVD kostet Fr. 15.–. Jede weitere Kassette/DVD kostet zusätzlich 10 Franken. Das Porto ist inbegriffen. Wer die Filme abholt, erhält eine Preisermässigung und kann erst noch die Filme kurz ansehen. R.B.

Kultur im Bahnhof · Klubschule Migros, Bahnhofplatz 2, 9000 St. Gallen, www.klubschule.ch

Simon Froehling stellt seinen Debütroman «**Lange Nächte Tag**» vor

Ein wütendes, skandalöses, ungemein zärtliches Buch – ein Liebesroman ausserhalb aller Klischees!

Zum 25-jährigen Bestehen der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen (Aids-Hilfe St. Gallen-Appenzell AHSGA)

Dienstag, 20. April 2010 – 20.00 Uhr

Bahnhof St. Gallen, Festsaal im 1. Stock. (Eintritt frei)

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen AHSGA. Buch im Bilgerverlag, Zürich / Büchertisch: Buchhandlung Comedia, St. Gallen.



Foto: Nikkol Rot

Berufsschulen: Glanznoten für Fachstelle



Johannes E. Schläpfer,
Leiter der Fachstelle, im
Einsatz im Berufsschul-
zentrum Uzwil

Die Fachstelle AHSGA ist auch an Berufsschulen sexualpädagogisch tätig. Über Erfahrungen in Rapperswil und Uzwil berichtet Pius Widmer, Präventions-Mitarbeiter der Fachstelle.

Wer ist für die Sexualpädagogik an den Schulen zuständig? Sind es die Lehrpersonen der Sekundar- und Realschulen? Müssen Fragen zur Sexualität bereits an den Primarschulen diskutiert werden? Für die Kantone St. Gallen und Appenzell ist der Fall klar. Sexualpädagogik gehört in die Volksschule. Auf allen Stufen, also von Kindergarten bis Oberstufe, sollen Fragen zur Körperlichkeit, zu Freundschaft, Liebe und Sexualität altersgerecht behandelt werden. Den Lehrpersonen, die sich unsicher fühlen, stehen sexualpädagogische Fachpersonen zur Seite. Stellt sich also die Frage, ob auch an Berufsschulen sexualpädagogische Einsätze organisiert werden sollen.

Zusammenarbeit mit schulischen Sozialdiensten

Ende 2009 erhielt die Fachstelle die Möglichkeit, an Berufsschulen in Rapperswil und

Uzwil mit insgesamt 300 jungen Frauen und knapp 400 jungen Männern in Gruppen von zehn bis zwanzig sexualpädagogisch zu arbeiten. Es ging dabei um die sexuelle Sprache, um Rollenbilder von Mann und Frau, um Mythen und Wirklichkeit, um Schwangerschaft, sexuelle Belästigung, um Pornografie und Aids. Die Reaktion der Lehrlinge fiel äusserst positiv aus. Von den rund 300 befragten jungen Männern erlebten 269 die Veranstaltung als gut bis sehr gut. Von den jungen Frauen fanden alle 253 Befragten, die Themen seien gut bis sehr gut behandelt worden. Die Leiter der Sozialdienste an den Berufsschulen, Ruedi Bamert und Werner Murer, welche die Sonderveranstaltung organisiert hatten, waren über dieses Ergebnis ebenso erfreut wie die Mitarbeiter der Fachstelle.

Positive Rückmeldungen

Rektor Marco Frauchiger vom Berufsschulzentrum Uzwil war positiv überrascht von den Reaktionen der Lehrlinge. Aus den differenzierten Rückmeldungen schliesst er, dass es sich lohnt, gewisse Standards zur sexuellen Gesundheit zu repetieren, Rollenbilder zu Mann und Frau zu reflektieren und auf grenzüberschreitendes Handeln aufmerksam zu machen. «Offensichtlich wurde das Angebot zur Information und Orientierung von den jungen Frauen und Männern dankbar angenommen», sagt er. Auch Rektor Werner Roggenkemper in Rapperswil will zusammen mit der Fachstelle Lösungen finden, wie die sexualpädagogische Bildung in Zukunft an seiner Berufsschule weitergeführt werden kann.

USA und Aids

Präsident Barack Obama
im Januar 2010:
«Vor 22 Jahren haben die
USA ein Einreiseverbot
für HIV-positive Besucher
verfügt. Heute reden wir
über das Stigma, welches
mit dieser Erkrankung
verbunden ist – doch wir
haben die Menschen, die
mit der Krankheit leben,
als Bedrohung wahr-
genommen. Wenn wir
die globalen Leader im
Kampf gegen HIV/AIDS
sein wollen, müssen wir
uns dementsprechend
aufführen.»

währleitetester Anonymität) zur Verfügbarkeit eines Aids-Test aus. Die Antworten: 88% und 70,5% für 1, 100% und 87,5% für 2, 94% und 75% für 3, 92,5% und 85% für 4. Folgende drei Fazite wurden gezogen: Erstens, dass ein gewisses Grundwissen vorhanden, aber das ein vertieftes inhaltliches Wissen teilweise noch defizitär ist. Zweitens, dass die Einstellungen gegenüber Betroffenen weiterhin von einer gewissen Isoliertheit der Betroffenen zeugen. Drittens, dass der Bekanntheitsgrad

der Fachstelle noch gesteigert werden sollte. In der Diskussion kamen als Einschränkungen die Grösse der Stichproben, die Anzahl der Absagen, die kulturellen Faktoren (Sprachbarrieren), der Befragungsprozess an sich oder die fehlende Ausweitung auf ländliche Regionen zur Sprache. Für die Fachstelle AHSGA lautet das Fazit: Die Präventions- und Aufklärungsarbeit hört nie auf und muss weitergehen.

R.B.

Fortsetzung von Seite 3: Wie bekannt ist die Fachstelle AHSGA?

DIALOG-Nachrichten

Die Mauer ist gefallen

Kein Verstecken, keine Lügen, keine Ausreden mehr. Niemandem soll künftig aufgrund einer HIV-Infektion die Einreise oder ein längerer Aufenthalt in den USA verwehrt werden. Ab Neujahr dürfen HIV-positive Besucher ungehindert einreisen. Die Zollvorschriften verlangen aber ein ärztliches Attest in englischer Sprache – wie immer, wenn Medikamente in grossen Mengen mitgeführt werden. Das Attest ist beim behandelnden HIV-Spezialisten (auch auf Englisch) erhältlich und bestätigt, dass die Medikamente zur Behandlung einer Erkrankung benötigt werden. Die Handelsnamen der HIV-Medikamente sind aufzuführen und Originalverpackungen (im Handgepäck!) mit Namen zu versehen. Die USA haben ein wichtiges Zeichen gesetzt. Weitere Staaten sind jetzt gefordert, insbesondere Ägypten, Andorra, Australien, China, Kanada, Russland, Saudi-Arabien, Südkorea und die Vereinigten Arabischen Emirate. Gleichwohl verbleiben mehr als 60 Staaten mit diskriminierenden Einreisebestimmungen und 27 Länder, welche Ausländer allein aufgrund einer HIV-Infektion deportieren. R.B. (Quelle: «Positiv», Nr. 4/2009, Newsletter AHS)

HIV-Diagnosen: Tiefster Stand seit 2011

2009 ist die Zahl der neuen HIV-Diagnosen in der Schweiz unter 600 gesunken. Das ist knapp ein Viertel weniger als im Vorjahr und so tief wie vor fast zehn Jahren. Der Rückgang ist am ausgeprägtesten bei Män-

nern, die Sex mit Männern (MSM) haben. Aber auch bei anderen Gruppen ist die Anzahl der Neudiagnosen gesunken. Ob sich dieser Trend längerfristig fortschreibt, muss sich allerdings erst noch zeigen. «Es gibt nicht einen einzelnen Grund, warum die Zahlen gesunken sind» sagt Lukas Meyer von der AHS. «Der Rückgang muss die Folge verschiedenster Faktoren sein, da er alle Gruppen betrifft.» Trotzdem noch kein Grund zum Jubeln: Die Anzahl Neudiagnosen ist im Vergleich mit Nachbarländern nach wie vor hoch, die Prävention muss also weitergehen. «Es wäre», so Lukas Meyer, «ein schwerer Fehler, diesen Rückgang zum Anlass zu nehmen, die Mittel und Anstrengungen in der Prävention zurückzuführen.» R.B. (Quelle: «Positiv», Nr. 2/2010, Newsletter AHS)

GAY-BOX: Neues Online-Portal für MSM

Am 1. Dezember 2009 startete das Online-Portal GAY-BOX (www.gay-box.ch) der Aids-Hilfe Schweiz. Diese neue Internet-Plattform richtet sich an schwule Männer, Gays und MSM. Sie enthält sämtliche gesundheitsrelevanten Informationen und ist somit ein Instrument zur Verbreitung und Verankerung von «Gay Health» in dieser Zielgruppe. Neu und sexy, das Lifestyle-Portal GAY-BOX präsentiert die aktuellsten Informationen aus der schwulen Welt. Bunte Boxen dienen dabei als Fenster zu weiteren Seiten. Also kein endloses Rumsurfen mehr, kein lästiges Suchen mehr, die GAY-BOX bietet alles auf einen Blick. Von Sex,

Mode, Gesundheit bis hin zu Celebrity-News und Events, die GAY-BOX kann sich jeder auf seine Bedürfnisse zuschneiden. Weiter werden topaktuelle Themen in Form eines Blogs diskutiert, spannende Umfragen veröffentlicht oder mit einem «Glory Hole» auf interessante Fakten hingewiesen. Der SEX-COACH vermittelt Tipps in Sachen Safer Sex, das SEX-WIKI erklärt alle Begriffe rund um Sex zwischen Männern und eine NOTFALL-BOX hilft weiter, wenn's brennt. R.B. (Quelle: «Positiv», Nr. 1/2010, AHS)

Zwei prominente Aids-Tote

Gleich zwei prominente Franzosen – der Sänger Mano Solo, geboren 1964, und der Philosoph Daniel Bensaïd – sind im Januar 2010 an den Folgen ihrer HIV-Infektion gestorben. Beide waren Vertreter einer linken Bohème: engagiert, radikal, ungezähmt. Mano Solo, mit bürgerlichem Namen Emmanuel Cabut, war Chansonnier. Er besang mit Vorliebe den Alltag. Oft sang er auch über seine HIV-Infektion. Daniel Bensaïd, geboren 1946, war Professor der Philosophie, marxistischer Philosoph, trotzkistischer Politiker und hatte in den 60er-Jahren die französische Studentenbewegung mitangeführt. Bis zuletzt schrieb er gegen den Kapitalismus und die bürgerliche Ordnung an, träumte von einer gerechteren Welt. Das tat er aber nicht naiv, er wusste, dass sich die Welt nicht neu erfinden lässt, dass die Geschichte immer mit-schwingt. R.B. (Quelle: «Positiv», Nr. 2/2010, Newsletter AHS)

Agenda

1./15. Juni 2010

Weiterbildung «Kulturelle Kompetenz» in Bern
Für Fachleute und MediatorInnen
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8031 Zürich
Tel. 044 447 11 11
aids@aids.ch

28. September 2010

Nationale Tagung «Subsahara-MigrantInnen als Zielgruppe der HIV/STI-Arbeit» in Bern
Für Fachleute in Leitungspositionen, für Programmverantwortliche und PraktikerInnen
Anmeldung:
Aids-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8031 Zürich
Tel. 044 447 11 11
aids@aids.ch

«Kein reiner Tisch, keine Jungfräulichkeit. Man fängt nie bei Null an. Man beginnt mittendrin.»

Daniel Bensaïd

Toleranz oder Intoleranz



Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und Redaktor des DIALOGS. In nebenstehender Kolumne vertritt er seine persönliche Meinung.

«Sex ist schön, aber es gehört Liebe dazu.»

Pius Segmüller, Nationalrat (CVP, LU) – Quelle: «Blick am Abend», 15.12.2009

«Natürlich steht die SVP für traditionelle Familienwerte. Aber wir können die Schwulen schliesslich nicht dazu zwingen, Kinder zu zeugen – auch wenn wir von den geburtsstarken islamischen Ländern immer mehr in die Enge getrieben werden.»

Oskar Freysinger, Nationalrat (SVP, VS) – Quelle: «20Minuten», 15.12.2009

«Ich hatte meine HIV-Infektion bis dahin eher als Privatsache behandelt, ich musste immer etwas verheimlichen. Dass dieser Geheimnis-Druck weggefallen ist, tut gut.»

Nadja Benaïssa, «No-Angels»-Mitglied – Quelle: «Der Spiegel», Nr. 53/2009

Adresse für Zuschriften + Mails: Richard Butz, Postfach 20, 9004 St. Gallen oder: buewik@bluewin.ch

Das Wort «Toleranz» wird in letzter Zeit oft bemüht, zuletzt in der Schweiz fast schon inflationär bei der Abstimmung zum Minarett-Verbot. Intolerant will niemand sein. Der «Duden» übersetzt das lateinische Wort mit «Duldung» und (sehr schön!) «Duldsamkeit». Im «Duden-Wörterbuch der Synome» sind weitere Begriffe zu finden: Aufgeklärtheit, Liberalität und Vorurteilsfreiheit.

Auf dem Hintergrund dieser Definitionen folgt hier ein Test:

Situation eins: Gemäss einer Untersuchung in St. Galler Quartieren (siehe auch Seiten 3 und 6), durchgeführt von StudentInnen der Hochschule St. Gallen, befürworten nur knapp 30 Prozent der Befragten im Alter von 15 bis 24 Jahren die Weiterbeschäftigung eines Lehrers, dessen HIV-Status bekannt wird. In der nächsten Kategorie (25-29 Jahre) sind es 62,5%, bei denjenigen zwischen 30 und 39 Jahren sind es nur gerade 19 Prozent, darüber 44,5%. Essen in einem Restaurant mit einem HIV-positiven Koch würden aber in allen vier Altersgruppen 85 bis 100 Prozent.

Testfrage eins: Wie halten Sie es beim Lehrer – Ja oder Nein?

Situation zwei: «Blick am Abend» berichtete am 15. Dezember 2009, dass der Luzerner CVP-Nationalrat Pius Segmüller, ehemaliger Chef der Schweizergarde in Rom, gegen ein Plakat der Stop-Aids-Kampagne Sturm gelaufen ist. Darauf war ein Paar beim Spontansex zu sehen, verbunden mit der Frage: «Ging's zu schnell, um an Gummis zu denken?» Dieses Plakat, so Segmüller, sei primitiv und müsse aus der Kampagne entfernt werden.

Testfrage zwei: Geht es einen Nationalrat etwas an, warum und wie ein Paar, gleich ob hetero- oder homosexuell, miteinander Sex hat – Ja oder Nein? **Anschlussfrage:** Und darf das BAG diese Botschaft so verbreiten – Ja oder Nein?

Situation drei: In «20Minuten» vom 15. Dezember 2009 wird von der versuchten Gründung einer «GaySVP», die sich für die Rechte der Homosexuellen einsetzen wollte, berichtet. Sie sei von der Partei zurückgepfiffen worden, heisst es, mit der Begründung, dieses Vorhaben müsse zuerst eingehend geprüft werden.

Testfrage drei: Soll sich hier eine Parteileitung überhaupt einmischen – Ja oder Nein?

Situation vier: «No-Angels»-Popstar Nadja Benaïssa geriet 2009 weltweit in die Medien, mit dem Vorwurf, sie habe, wissend um ihren HIV-positiv-Status, ungeschützten Sex gehabt. Deswegen muss sie jetzt vor Gericht.

Testfrage vier: Muss sich jemand, der HIV-positiv ist, vor Sex outen – Ja oder Nein? Diese Frage könnte auch so lauten: Gehört Schutz zur Eigenverantwortung – Ja oder Nein? **Anschlussfrage:** Hat diese Situation auch etwas mit Toleranz zu tun – Ja oder Nein?

Die Diskussion ist eröffnet – Ihre Meinung ist erwünscht, Adresse in Seitenspalte!

AZB
9125 Brunnadern

IMPRESSUM

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 1/19. Jahrgang, März 2010

Herausgeber:
AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen; J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion:
Richard Butz (R.B.)
Postfach 22, 9004 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@freesurf.ch

Auflage: 2'800 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:
DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: info@ahsga.ch
www.ahsga.ch

Redaktionsschluss für Nr. 2/2010: 30.04.2010

Dieses Produkt wird unterstützt durch einen Fonds der Aids-Hilfe Schweiz.